

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **81 (2002-2003)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

editorial



von Nicole Burgermeister

Am 12. Dezember letzten Jahres wurde die Asylinitiative der SVP abgelehnt. Die Erleichterung war bei vielen von uns gross. Angesichts des knappen Entscheides erstaunt es aber doch, wie leise seither die kritischen Stimmen geworden sind. Wo es doch eigentlich einiges gibt, das zu Besorgnis Anlass geben sollte. Unser zukünftiger neuer Redaktor Manuel geht in seinem Artikel auf Seite 7 den aktuellen Entwicklungen in der Asylpolitik nach.

Es gibt viele Möglichkeiten, sich neben seinem Studium aktiv zu betätigen. Am Warnstreik teilzunehmen beispielsweise. Siehe Seite 3. Oder Literatur zu produzieren, wie Dino, Simon, Dave und Sascha, die miteinander ihre Leidenschaft fürs Schreiben teilen. Seite 8/9.

Scheiden tut weh, auch uns bei der ZS. Nach zwei, respektive eineinhalb Jahren redaktioneller Tätigkeit begeben sich unsere beiden lieben Mitredaktoren Beat und Andi in den wohlverdienten ZS-Ruhestand. Wir werden sie vermissen... die Produktionen werden nie mehr das gleiche sein ohne sie. Besonders gegen Produktionsende, spätabends, wenn wir vom stundenlangen Texten, Layouten und Redigieren gut deutsch ausgedrückt alle schon etwas sehr schräg drauf sind (aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes gehen wir hier nicht weiter darauf ein). Fehlen werden vor allem die kleinlichen Meckereien von Seiten unseres «ZS-Opas» Andi beim Layouten (siehe die kommenden Nummern ohne ihn und vergleiche sie mit den Ausgaben mit ihm) sowie Beats andauerndes Sich-Zieren davor, seinen eigenen Namen unter seine Texte zu setzen (siehe Laura Mathis) und die dummen Sprüche von beiden (siehe unten).

Dafür werde ich jetzt ZS-Omi. Auch schön! Und auf Omis und Opas sollte man hören, wenn sie einem etwas sagen: Also los! Macht auch mit beim Unistreib! Nächsten Mittwoch um sieben. Früh aufstehen!

das zitat

von Andi Gredig, frustrierter, abtretender Redaktor

«Ohne mich werdet ihr nichts mehr zu lachen haben.»

chiens écrasés

Das Smalltalk-Einmaleins

«Hoi, wie gehts?»

Schon viele haben diese Floskel verflucht. Weil sich die Fragende gar nicht für das Befinden seines Gegenübers interessiert, sondern nur ein oberflächliches Geschwätz starten wolle. Schlimmer ist, dass sich damit kein Gespräch starten lässt. Nach dem obligatorischen «Ja, und dir» und dem folgenden «auch», ist man wieder gleich weit. Darum: Etwas Trauriges sagen: «Das Weltgeschehen bedrückt mich» oder «Meine Zimmerpflanze hat Flöhe»

«Gehst du in die Vorlesung?»

Meist gestellt vor der offenen Türe eines Vorlesungssaals oder bereits in den Sitzreihen. Die Frage mutet gleich sinnvoll an wie: «Bist du irgendwann geboren worden?» Je nach Sympathiepunkten der Fragenden sollte man antworten. «Ja, du auch? Hast du letztes Mal auch nichts verstanden?» oder «Nein, ich verkaufe hier Rosen» In die gleiche Kategorie gehört die Bibliotheksfrage Nummer eins: «Bist du auch am Lernen?» Die ZS empfiehlt: «Nein, ich bin obdachlos»

«Siehst müde aus / Bisch fit?»

Die Fragende will häufig von den eigenen Exzessen der letzten Nacht schwärmen, um in einer Beschreibung ihres ausschweifenden Lebensstils zu enden. Aber sie getraut sich nicht, einfach loszulegen. Also, nicht beunruhigt zum

nächsten Spiegel rennen, sondern antworten: «Hab nur fünf Stunden geschlafen. Du hast aber auch ziemliche Augenringe, wurde wohl spät?» Dann ist die Pause gerettet.

«Schon lange nicht mehr gesehen»

Kann zweierlei bedeuten. «Das ist gut so und soll auch so bleiben» oder «Schade, ich würde gerne mehr mit dir unternehmen» Eine heikle Situation. Man muss abschätzen, welche Variante dem Gegenüber gerade durch das Hirn saust. Um auf Nummer sicher zu gehen, reicht ein besorgter Blick auf die Uhr und ein «Dumm, aber ich muss weiter, bis ein andermal also» Bei negativer psychologischer Sicherheit empfiehlt sich das Anreissen eines langen Gesprächs über ein Thema, das keine Sau interessiert. Überzeugt, dass Variante zwei zutrifft, antwortet man am besten: «Wie gehts, besuchst du auch die Vorlesung?» und schon läuft der Karren (siehe oben).

«Schmeckts nicht?»

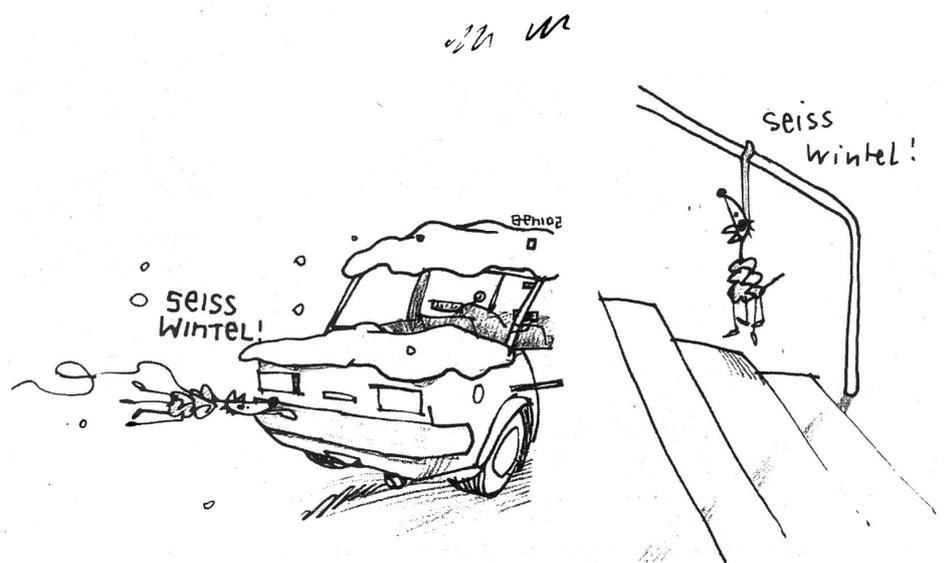
In der Mensa. Erinnert an die Frage, «Regnet es?», wenn man tropfnass einen Raum betritt. Aber gut gemeint. Also sagen: «Setz dich doch zu mir, du kannst den Teller aussessen»

«Ich wünsch dir was»

Eine super Abschlussfloskel. Man kann sein Gegenüber nämlich im Dunkeln tappen lassen, was einem dabei vorschwebt. Die Pest oder ein Lottogewinn.

comic

von Beni Bischof



Warnstreik ist beschlossen!

Der Kampf gegen das neue Unigesetz geht weiter. An der Vollversammlung vom vergangenen Mittwoch haben die Studentinnen beschlossen, dass am 29. Februar an der Universität Zürich ein Warnstreik stattfinden wird. *Von Nicole Burgermeister*

«Am Mittwoch, den 29. Januar 2003, führen wir Studierende der Universität Zürich einen Warnstreik durch. Damit signalisieren wir dem Kantonsrat, dass wir die geplante Revision des Universitätsgesetzes nicht akzeptieren.» Diese Resolution wurde vergangenen Mittwoch an der Vollversammlung der Studentinnen in der Aula verabschiedet, zu welcher das Aktionskomitee gegen das neue Unigesetz aufgerufen hatte. Mit überwältigender Mehrheit stimmten die rund 300 anwesenden Studentinnen für den Vorschlag des Aktionskomitees, mit einer Streikaktion gegen das neue Unigesetz zu protestieren.

In der vorangehenden Diskussion hatte es auch Gegenstimmen gegeben, welche andere Aktionsformen einem Warnstreik vorgezogen hätten. Schliesslich überwog allerdings bei den Studentinnen die Überzeugung, dass es angesichts der aktuellen bildungspolitischen Entwicklungen notwendig ist, dem Widerstand mit einem Warnstreik Ausdruck zu verleihen. Die aktuellen Vorgänge in der Publizistik, über die ein Vertreter des Fachvereins informierte, zeigen deutlich den Handlungsbedarf für die Studentinnen. Wie in der letzten Ausgabe der Zürcher Studentin bereits berichtet wurde, wird es ab nächstem Semester nicht mehr möglich sein, Publizistik im ersten Nebenfach zu studieren. Dazu kommt, dass die Zwischenprüfungen verschärft werden; geplant ist zudem die Einführung eines Numerus Clausus sowie eine Quotierung in der Lizphase, was bedeuten würde, dass pro Semester nur

noch eine bestimmte Anzahl an Studentinnen zur Prüfung zugelassen werden. Eine verstärkte Selektion, welche, wie Untersuchungen zeigen, immer auf Kosten der sozial schwächeren geht, ist also bereits jetzt im Gange; mit dem neuen Unigesetz wird einer weiteren Verschärfung der sozialen Selektion den Weg geebnet.

Ziel der Streikaktion ist es, dass am 29. Januar im Uni Hauptgebäude keine regulären Lehrveranstaltungen stattfinden. Bereits morgens um sieben Uhr, wenn die Türen der Uni geöffnet werden, sollen die Haupteingänge blockiert werden. Über die Seiteneingänge ist der Zutritt zum Lichthof möglich, wo ein Alternativangebot zu den Lehrveranstaltungen angeboten werden soll. Mit der verabschiedeten Resolution werden alle Studentinnen und Universitätsangehörige aufgefordert, sich diesem Warnstreik anzuschliessen. Wie ein Vertreter des Aktionskomitees deutlich machte, geht es bei dieser Aktion nicht darum, Studentinnen von der Uni auszusperren, sondern vielmehr darum, den Streiktag gemeinsam zu gestalten, um der Politik Buschors «den Weg zu versperren».

Warum sollen Studis streiken?

Dass sich ein Streik durchaus lohnen kann, haben die Studentinnen der Uni Lausanne vor fünf Jahren bewiesen, als sie aus Protest mehrere Tage lang gestreikt haben, um gegen ein neues Unigesetz zu protestieren, das damals an der Uni Lausanne eingeführt werden sollte; mit Erfolg.

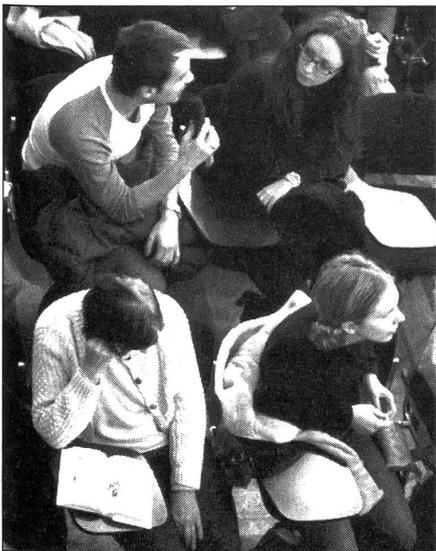
Auch an deutschen Unis sind Streikaktionen zentraler Bestandteil des Kampfes gegen den Bildungsabbau. Bereits 1993 reagierten die Studentinnen mit einem bundesweiten Streik an den Hochschulen, als bekannt wurde, dass erstmalig eine Einführung von Studiengebühren an allen deutschen Universitäten geplant war. Seither haben die deutschen Studentinnen bereits mehrmals gestreikt, oft während mehreren Tagen.

Mit der Demo vom 12. Dezember haben die Studentinnen ein klares Zeichen setzen können. Die rund 3000 Demonstrantinnen, darunter auch viele Kantischülerinnen und andere solidarische Kräfte, bewiesen deutlich, dass man nicht bereit ist, die mit der Revision des Universitätsgesetzes geplanten Massnahmen wie Studiengebührenerhöhung, Verschärfung des Numerus Clausus und Kompetenzerweiterung des Unirates einfach hinzunehmen. Das



Es kommt zur Abstimmung: Vollversammlung der Studis in der Aula. (Bild: bat)

Medienecho war enorm, die Nachricht von der Demo in Zürich drang bis nach Deutschland. Eine erfolgreiche Demonstration wird allerdings kaum ausreichen, um dem Kantonsrat und der Öffentlichkeit deutlich zu machen, dass es den Studentinnen mit ihrer Forderung nach einer demokratischeren und sozialeren Uni, an der alle ungeachtet ihrer sozialen Herkunft studieren können, ernst ist. Ob dies gelingt, hängt nun ganz entscheidend davon ab, ob die Studentinnen bereit sind, symbolisch mit einem Warnstreik zu signalisieren, dass sie notfalls auch zu stärkeren Druckmitteln greifen werden, um für ihre Anliegen zu kämpfen.



Es wurde heftig diskutiert an der VV.

(Bild: bat)

!Warnstreik!

am Mittwoch, 29. Januar
Besammlung: 7 Uhr vor dem Haupteingang der Uni Zürich Zentrum

Übergabe der Petition
an den Kantonsrat:
Montag, 3. Februar, 9 Uhr
vor dem Kantonsrat.

Augustinergasse 9 8001 Zürich
Di-Fr 12-18 Uhr Sa/So 10-18 Uhr
Osterfeiertage und 1. Mai 10-18 Uhr

Führungen jeden Samstag um 16 Uhr
Telefon 01 216 31 39

www.strauhof.ch



Liebesbriefe – Amors Pfeil trifft Dichterherz
bis 2. März 2003

Deutschsprachige Literatur im Schweizer Exil 1933-1950
20. März bis 25. Mai 2003

**STRAUHOF ZÜRICH
LITERATUR AUSSTELLUNGEN**

AUTO

Fahrtstunde ab Fr. 74.- / Verkehrskunde Fr. 220.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 01 261 58 58 / 01 860 36 86
www.mstrebel.com

strebel

RESERVIEREN GEHT ÜBER STUDIERN!

New York 470.-

Bangkok 950.-

Rio de Janeiro 960.-

Johannesburg 990.-

Bombay 860.-

Barcelona 299.-

Rom 249.-

Filialen in Zürich:

Leonhardstrasse 10
8001 Zürich

Tel: Übersee 01-261 29 55
Tel: Europa 01-261 97 57

Bäckerstrasse 40
8004 Zürich

Tel: 01-297 17 17

Franklinstrasse 27
8050 Zürich

Tel: 01-313 95 00

Stadelhoferstrasse 18
8001 Zürich

Tel: 01-260 70 50

Rindermarkt 20
8001 Zürich

Tel: 01-262 58 88

SKYBREAKER

Flüge für Jugendliche unter 26 mit IYTC- oder
Studierende bis 32 mit ISIC-Karte.

Retourpreise in CHF ab Zürich, exl. Flughaf-
entaxen, Gebühren und Versicherungen.
Preise gültig bis Abflug 22.03.03.
Änderungen vorbehalten.

Tel: 01-261 97 57

Reisegutschein CHF 20.-

Mindestbuchung: 500.-
Ein Gutschein pro Auftrag.
Nicht kumulierbar.
Einfösbar in allen Zürcher Filialen
bis 28.2.2003.

STA TRAVEL

www.statravel.ch



an den zürcher hochschulen
gesellschaft

KOCHEN, ESSEN, GENIESSEN

Acht kulinarische Ausflüge

3. Februar: Küche der Benediktiner-Mönche
wsg, Haus am Lindentor
Hirschengraben 7, Zürich

Leitung: Nadine Vonow

Anmeldung: bis spätestens 27. Januar
Tel. 01 258 92 90 oder
wsq@zh.ref.ch, www.wsq.ch



an den zürcher hochschulen
gesellschaft

LIEBE UND LEIDENSCHAFT

im Kino

Daten: 31. Januar abends
1. Februar ganzer Tag
wsg, Haus am Lindentor
Hirschengraben 7, Zürich

Leitung: Jan Bauke, wsg
Charles Martig, Filmpublizist

Infos / Anmeldung: Tel. 01 258 92 90
wsq@zh.ref.ch, www.wsq.ch



an den zürcher hochschulen
spiritualität

EINE WOCHE IM KLOSTER

Bei den Karmelitinnen von Mazille

Datum: Sonntag bis Samstag
9. – 15. März 2003

Orientierung: Freitag, 31. Januar, 13.00 Uhr
wsg, Hirschengraben 7, Zürich

Es laden ein: die ref. Universitätspfarrämter
von Bern, Fribourg und Zürich

Anmeldung: bis 8.2.2003, Tel: 01 259 92 90
oder
wsq@zh.ref.ch, www.wsq.ch



an den zürcher hochschulen
gesellschaft

SKIFAHREN, SONNE UND SCHNEE

auf der Belalp

Orientierung: Dienstag, 4. Februar im aki
Hirschengraben 86, Zürich

Lager: Samstag bis Donnerstag
1. – 6. März auf der Belalp

Leitung: Jan Bauke, wsg
Clemens Plewnia, aki

Infos / Anmeldung: Tel. 01 258 92 90
wsq@zh.ref.ch, www.wsq.ch

kurz nachgefragt bei Philipp Gut, Fachverein Publizistik, im 7. Semester

von Beat Metzler

Ihr habt in fünf Tagen über 1300 Unterschriften gesammelt. Überrascht?

Jein, wir haben im Vorfeld sehr stark mobilisiert und die Massnahmen sind wirklich heftig: Es wird ernsthaft erwogen, das erste Nebenfach für zwei Jahre zu schliessen und eine Quotierung der Lizentiats-Prüfungen einzuführen. Gewisse Studierende müssten dann ein bis zwei Semester warten, bis sie ihr Liz machen könnten.

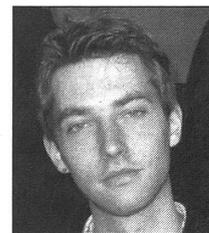
Was fordert ihr?

Ein Betreuungsverhältnis von einem Professor pro 120 Studis. Aber da neue Lehrstühle eine langwierige Angelegenheit sind, verlangen wir die sofortige Anstellung von Assistenzprofessoren für Seminare und Liz-Prüfungen.

Wer klemmt?

Das Problem liegt hauptsächlich bei der Fakultät. Die Unileitung würde einen Ausbau mehr-

heitlich begrüssen. Aber die Phil-I-Fakultät, welche die Gelder verteilt, ist dagegen.



Wie gehts weiter?

Wir werden in Kommissionen für unsere Anliegen eintreten und die Unterschriftensammlung beim Unirat einreichen. Bei weiterer Nichtbeachtung unserer Interessen werden wir dazu gezwungen, unseren Stil zu ändern.

Werbung

offene werkstätten im D Y X A M O

die offenen werkstätten kannst du spontan nutzen, um deine projekte zu verwirklichen. du wirst von profis beraten und unterstützt. alle bereiche bieten auch kurse an.

<p>TEXTIL WERKSTATT mi-sa 11.00-18.00 01 365 34 61 textil@dynamo.ch</p>	<p>MEDIEN WERKSTATT mi-fr 13.00-19.00 sa 10.00-16.00 01 365 34 45/46 medien@dynamo.ch</p>	<p>METALL WERKSTATT di 14.00-18.00 mi-sa 10.00-18.00 01 365 34 43 metall@dynamo.ch</p>
---	---	--

Jugendkulturhaus wasserwerkstr. 21, 8006 zürich www.dynamo.ch

aberschosicher

von Philippe Amrein

Günstiger kopieren mit der ADAG COPY Card Selbstbedienung

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie	
		s/w	farbig
100.-	10.-	9,0 Rp.	90 Rp.
200.-	30.-	8,5 Rp.	85 Rp.
500.-	100.-	8,0 Rp.	80 Rp.

Kartendepot Fr. 5.- Preise für A3 = x 1.5

ADAG COPY AG
Mehr als kopieren
Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5+A4, inkl. ausrüsten

Farbig und s/w kopieren
ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias, bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen - abgabefertig von A bis Z.

ADAG COPY AG
Mehr als kopieren und ... gleich «nebenan».
Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

Der Philippe ging lieber ins Kino, für einmal.

impresum

Redaktion:

Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 54
Fax: 01 261 05 56

Nicole Burgermeister (nic) red-zs.nb@mvzs.unizh.ch
Andi Gredig (and) red-zs.ag@mvzs.unizh.ch
Beat Metzler (bat) red-zs.bm@mvzs.unizh.ch
Marc Schädegg (msg) red-zs.ms@mvzs.unizh.ch
Sarah Schilliger (sar) red-zs.ss@mvzs.unizh.ch

Redaktionsschluss: 24. März 2003
Titelbild: Andy Fischli

Druck:
Ropress, Baslerstrasse 106, Zürich
Die ZS erscheint zweiwöchentlich während dem Semester.

Verlag und Leitung:

Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 70
Fax: 01 261 05 56

Geschäftsleitung: Elisabeth Kitonyo (geschaeftsleitung@mvzs.unizh.ch)
Inserate: Michael Köhler (Tel.: 01/940 91 44)
Marketing: Irené Schächli (marketing@mvzs.unizh.ch)

Insertionsschluss: 24. März 2003
Abonnemente für 30.-/Jahr unterder obigen Adresse erhältlich.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unangeforderte eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.



Geraldine McEwan Anne-Marie Duff Nora-Jane Noone Dorothy Duffy Eileen Walsh

THE MAGDALENE SISTERS

a film by Peter Mullan

«Gewinner Venedig 2002 · Goldener Löwe»

Bis in die 90er Jahre wurden in Irland sogenannte «gefallene Mädchen» in die Obhut barmherziger Schwestern gegeben. Hier sollten die Sünderinnen Busse tun. Beispielhaft erzählt Regisseur Peter Mullan die Geschichte von Bernadette, Rose und Margaret, die sich gegen die Schwestern zur Wehr setzen und ihre Freiheit erkämpfen ...

Grossartig gespielt und packend gefilmt, gewann THE MAGDALENE SISTERS am Filmfestival von Venedig den Goldenen Löwen. Vom Vatikan allerdings erhielt Peter Mullan harte Schelte. Den Vorwurf des Skandals konterte Mullan mit dem Hinweis, dass nicht er, sondern die katholische Kirche die Magdalenen-Heime erfunden habe.

«Regisseur Peter Mullan lässt die immer wieder gepflegten Irlandbilder auf eine Weise implodieren, die dem Zuschauer den Atem raubt!»

STUTTGARTER ZEITUNG

★★★★★ «THE MAGDALENE SISTERS ist mit seiner grossen dramatischen Intensität der aufwühlendste Film des Jahres!»

THE HOLLYWOOD REPORTER

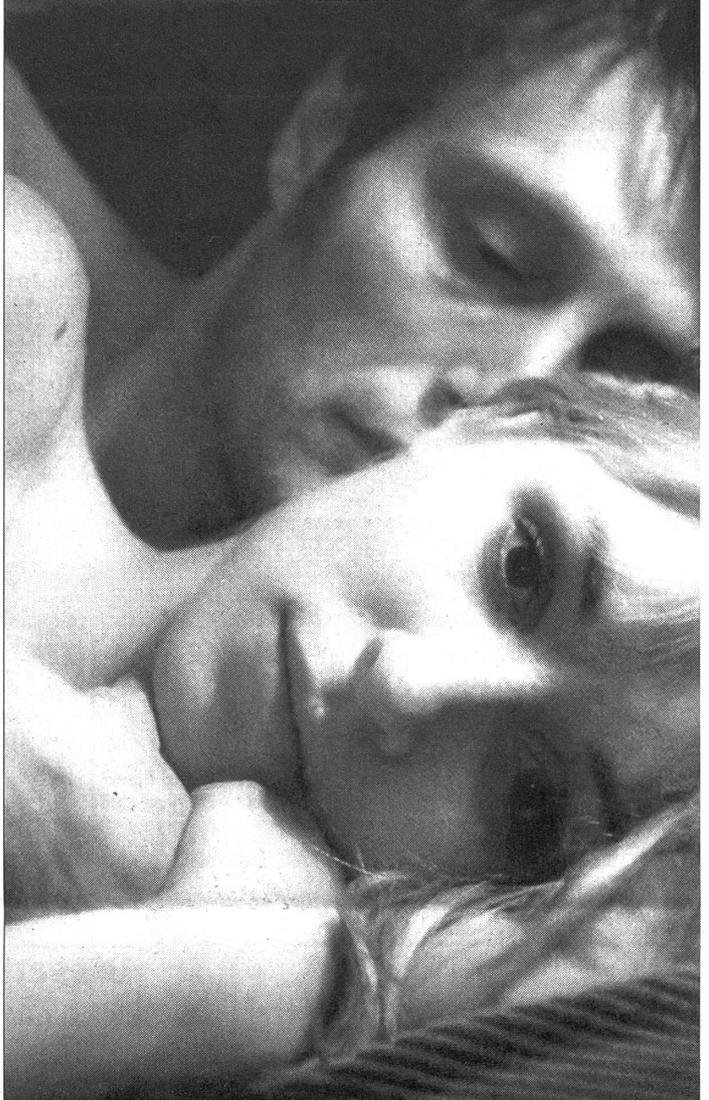


www.FRENETIC.CH

AB 13. FEBRUAR IM KINO

«SCHARFSICHTIG, TIEFGEHEND UND ERGREIFEND.»

VARIETY



A FILM BY SUSANNE BIER OPEN HEARTS

«Scharfsichtig, tiefgehend und ergreifend – Susanne Biers Dogma-Film OPEN HEARTS ist ein Juwel. Der Blick auf die seltsamen Wege, über die die Liebe bisweilen in die Leben der Menschen tritt, ist sowohl realistisch als auch zutiefst menschlich...»

VARIETY

«OPEN HEARTS ist ein Film von seltener Reife und Gefühlstiefe. Die Regisseurin erreicht dramatische Höhen, wie sie sonst nur von wenigen Meistern wie Mike Leigh oder ihrem Landsmann Lars von Trier erklommen werden...»

Screen International

«...für diesen Film, der, wie wir meinen, alle Grenzen sprengt, möchten wir eine sehr ungewöhnliche Note vergeben...»

6 von 5 Sternen»

TV2/ Goodmorning Denmark

«Ein wahres Meisterstück»

Ekstra Bladet

JETZT IM KINO

LEONARDO

Die Madagaskarhalle für Flüchtlinge

Nach der hauchdünnen Ablehnung der Asylinitiative ist das Thema nicht vom Tisch. Die SVP wertet das «sensationelle» Abstimmungsergebnis als Freipass, die Asylgesetze zu verschärfen. Die CVP, auf Stimmenfang vor den Wahlen, mischt kräftig mit. *Von Manuel Jakob*

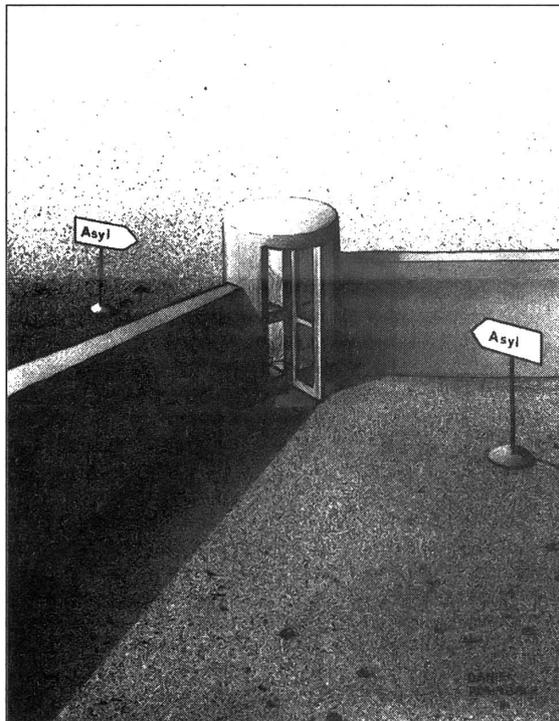
Es ist Sonntagabend, 24. November 2002, Hauptbahnhof Zürich, Treffpunkt. Vor wenigen Stunden wurde bekannt gegeben, dass eine verschwindend kleine Mehrheit von 3422 Stimmbürgerinnen den Ausschlag gegen die Asylinitiative der SVP gegeben hat. Eine Handvoll Menschen hat sich hier versammelt, um der Schweiz und auch ein bisschen sich selber zu zeigen, dass nicht die Hälfte der Schweizer Bevölkerung rassistisch und menschenfeindlich denkt. Niklaus Scherr, Zürcher Gemeinderat von der Alternativen Liste, schnappt sich ein Megaphon und lässt seinen Gedanken freien Lauf. Er spricht von Erleichterung, andererseits aber auch von Wut und Enttäuschung über die vielen Ja-Stimmen. Erstaunlich eigentlich, dass nicht mehr Leute auf der Strasse sind an diesem Sonntagabend, immerhin ist vor der Abstimmung permanent von einer «humanitären Tradition der Schweiz» die Rede gewesen, welche auf dem Spiel stehe. Und denkbar knapp nur ist sie nicht aus den Angeln gehoben worden.

Abklärung unnötig

Die SVP reagiert in den folgenden Tagen in einer Art und Weise, wie sie nicht anders zu erwarten war. Sie spricht in der Folge zwar nicht von einem Sieg, aber doch von dem Sensationserfolg, da sie ja gegen alle anderen Parteien anzutreten hatte, und vor allem von einem deutlichen Signal des Volkes. Um diesem Signal gerecht zu werden, hat die Partei nun, kaum hat das neue Jahr auch politisch begonnen, zum Frontalangriff gegen die geplante Teilrevision des Asylgesetzes, vom Bundesrat als «indirekten Gegenvorschlag» zur Asylinitiative bezeichnet, geblasen. Parteipräsident Ueli Maurer erhebt die Asylpolitik kurzerhand zum Thema des Jahres. Unbestritten ist, dass die Revision des Asylgesetzes neben einigen Verbesserungen zugunsten der Asyl Suchenden eine Reihe radikaler Verschärfungen bringt, so zum Beispiel die vieldiskutierte Einführung einer Drittstaatenregelung, ähnlich wie sie auch die Initiative vorgeschlagen hatte, in einer etwas moderateren Version. Der Luzerner SVP-Nationalrat Otto Laubacher hält die Formulierung im bundesrätlichen Vorschlag je-

doch für «zu verwässert» und fordert, die Regel «gemäss der Formulierung der Asylinitiative» zu übernehmen.

Dabei scheinen die SVP-Strategen allerdings zu vergessen, dass vermutlich genau diese Regelung den gut 3400 Neinstimmern, die schlussendlich ausschlaggebend waren, sauer aufstiess. Zudem wird gefordert, auf den neuen Status der «humanitären Aufnahme» zu



Eine sinnvolle Drittstaatenregelung à la SVP. (Bild: Caricartoons Exit)

verzichten, das Haftregime für kriminelle Asylsuchende zu verschärfen, eine eigene Krankenkasse für diese zu gründen und sie aus AHV und IV auszuschliessen. Die NZZ schreibt in ihrer Ausgabe vom 7. Januar: «Parteipräsident Maurer nimmt an, dass diese (...) Massnahmen menschenrechtskonform sind, schliesst jedoch nicht aus, dass irgendein Professor anderer Meinung sein könnte.» Na toll. Ziemlich waghalsig von einem Parteipräsidenten, bei derart radikalen Forderungen keine Nachforschungen anzustellen (oder anstellen zu lassen...), ob sie eventuell die Menschenrechte missachten. Wohl nicht einmal Zoodirektor Alex Rübel könnte es sich erlauben, sich auf derart simple Annahmen zu stützen, wenn er zum Beispiel zu entscheiden hätte, welches

Klima in seiner neuen Madagaskarhalle herrschen soll. Aufschreie von entrüsteten Tiereschützern wären ihm wohl auf sicher. Aber die von der SVP vorgeschlagenen Massnahmen betreffen ja nur Asylbewerber.

Die Bedürfnisse des Volkes

Was aber in diesen Tagen noch mehr erstaunt, ist die Haltung der CVP. Ihre Bundesrätin Ruth Metzler hat diese Revision ausgearbeitet, und jetzt, als es darum geht, sie in die Tat umzusetzen, fällt ihr die Partei in den Rücken. Diese fordert nämlich, Teile der geplanten Asylgesetzrevision herauszulösen und als separate Vorlage in einem beschleunigten Verfahren umzusetzen, namentlich die repressiven Elemente. Eine Panikreaktion? Vermutlich ja, schliesslich ist 2003 ein Wahljahr, und es ist nicht ganz unbekannt, dass die CVP an akutem Wählerinnenschwund leidet. Dass es nur darum geht, die Stimmen der Wählerinnen für sich zu gewinnen, darauf weisen auch die absurden Vorwürfe des «gegenseitigen Abschreibens» zwischen Laubacher und dem CVP-Fraktionschef Jean-Michel Cina hin. Jeder will zuerst die «wahren Bedürfnisse des Volkes» erkannt haben und sich so profilieren.

Und jetzt gerät auch noch Ruth Metzlers aktuelles Transitabkommen mit Senegal unter Beschuss. Wie die WoZ in einem Interview mit dem senegalesischen Menschenrechtler Sadih Niass schreibt, widerspreche das Übereinkommen anderen juristischen Texten. So haben westafrikanische Bürger aus Staaten, die wie Senegal Mitglied der Cedeao (Communauté Economique des Etats de l'Afrique de l'Ouest; freier Personen- und Güterverkehr zwischen fünfzehn westafrikanischen Staaten) sind, eigentlich das Recht, bis zu drei Monate im Land zu bleiben. Nach dem Abkommen mit der Schweiz sollen nun aber hier abgewiesene Asylbewerber über Dakar innerhalb von 72 Stunden (!) in deren Heimatstaat abgeschoben werden. Pikant an der Geschichte ist, dass die senegalesische Bevölkerung und nichtstaatliche Organisationen erst Wind von diesem Abkommen bekamen, als Metzler in Dakar landete. Der Vertrag war von der senegalesischen Regierung unter Verschluss gehalten worden. Man war offenbar der Meinung, dass Transparenz in diesem Fall der Sache nicht gedient hätte. Vertrauenswürdig scheint keine der beteiligten Parteien, Spekulationen wird die Tür offen gehalten.

Eins ist sicher. Das Thema Asylpolitik wird so schnell nicht vom Tisch sein. Zu hoffen ist einzig, dass sich bald wieder Leute zu Wort melden, die auch an die Menschen hinter den Schicksalen von Asylsuchenden denken und sie nicht nur als blanke Zahlen und Statistiken wahrnehmen, und die sich vor allem nicht aus Angst vor Wählerverlusten fast die Zunge abbeissen.

Junge Literatur ohne Chance?

Wer als junge Autorin sein Schaffen unter die Leute bringen will, stösst auf Probleme wie fehlende Publikationsmöglichkeiten und Geldmangel. Doch Not macht erfinderisch: Die Studenten Dino Nodari und Simon Christen gründeten gleich ihren eigenen Buchverlag, Dave Schläpfer hob eine Literaturzeitschrift aus der Taufe. *Von Marc Schadegg*

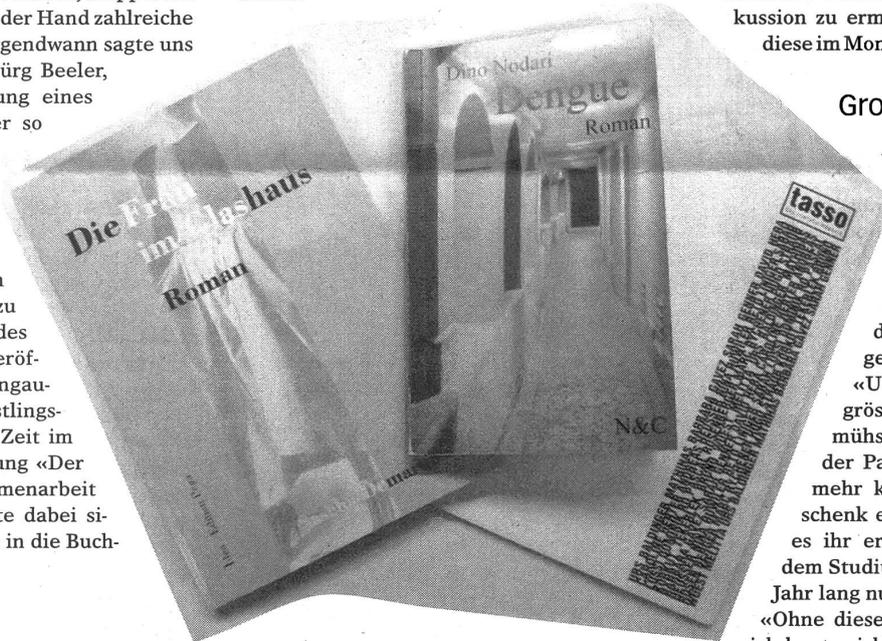
Eine Umfrage von «TASSO», dem unabhängigen Literaturmagazin an der Uni und ETH, zeigte, dass allein am Deutschen Seminar rund ein Drittel aller Studentinnen selber literarische Texte verfassen. Das Problem dabei ist: Häufig verschwinden diese Ergüsse in irgendeiner Schublade und verstauben dort. Denn die Suche nach einem Verlag gestaltet sich für unbekannte Jungautorinnen sehr schwierig, und andere Publikationsmöglichkeiten sind rar.

Dino Nodari und Simon Christen, zwei Publizistikstudenten der Uni Zürich, klapperten mit zwei Manuskripten in der Hand zahlreiche Verlage ab – erfolglos. «Irgendwann sagte uns dann der Schriftsteller Jürg Beeler, dass ohne die Empfehlung eines namhaften Kritikers oder so praktisch nichts zu machen ist», erzählt Nodari. Aufgrund dieser Erfahrungen entschieden sich er und Christen deshalb im Herbst 2000, ihren eigenen Verlag ins Leben zu rufen. Mit der Gründung des Verlagshauses «N&C» veröffentlichten die beiden Jungautoren auch gleich ihre Erstlingswerke, die Novelle «Die Zeit im Spiegel» und die Erzählung «Der Sterndeuter». Die Zusammenarbeit mit einem Vertrieb stellte dabei sicher, dass die Werke auch in die Buchhandlungen kamen.

Finanzkrise

Ein grosses Problem war für die beiden das Geld. Denn abgesehen von einzelnen Beiträgen verschiedener Kulturstiftungen wie dem «Aargauer Ideentopf» finanzierten sie ihre Publikationen aus dem eigenen Sack. «Obwohl wir von jedem Buch rund 500 Exemplare verkauft haben – was wir schon recht sensationell fanden – haben wir einige Schulden gemacht», erinnert sich Nodari, «und besonders ich hatte da noch eine Weile daran zu beissen.» Das Projekt deshalb aufzugeben, kam allerdings nie in Frage. «Das Feedback war von Anfang an gut, und eine gewisse Hartnäckigkeit gehört in diesem Business einfach dazu.» Als logische Folge erschienen im November letzten Jahres mit «Der Reiter auf dem Sturm» und «Dengue» zwei weitere Werke der Jungautoren.

Auch die Germanistikstudentin Sascha Demarmels versuchte über ein halbes Jahr lang, ihren ersten Roman «die frau im glashaus» unterzubringen. Von vielen Stellen erhielt sie gar keine Reaktion, von einigen wenigen gab es Absagen. Demarmels bringt dafür durchaus Verständnis auf. «Das Problem in der Schweiz ist vor allem, dass es sehr viele Kleinverlage gibt, die pro Jahr nur wenige Bücher veröffentlichen, womit auch das finanzielle Risiko einer einzelnen Publikation sehr gross ist. Darum setzen sie halt eher auf sichere Werte. Dazu kommt



auch noch, dass der Schweizer Büchermarkt mit neuen Veröffentlichungen geradezu überflutet wird.» Umso mehr freute sich Demarmels, als sie schliesslich einen positiven Bescheid vom deutschen Idea-Verlag erhielt, wo ihr Roman letzten November erschien. Doch trotz Verlagsunterstützung stellt das Unterfangen auch für sie immer noch ein finanzielles Risiko dar, denn 130 Bücher musste sie selbst zum Herstellungspreis kaufen.

Neben der Veröffentlichung via Verlag beschränken sich die Publikationsmöglichkeiten von jungen Autorinnen praktisch auf Zeitschriften oder Literaturwettbewerbe. Gerade letztere empfindet Germanistikstudent Dave Schläpfer allerdings als nicht sehr befriedigend. «Entweder gewinnst du dort einen Preis oder du hörst nie mehr etwas. Du bekommst

praktisch nie ein Feedback, und das bringt dich nicht weiter.»

Aus diesem Grund initiierte Schläpfer das Projekt «TASSO». Junge Autorinnen aus dem Hochschulbereich Zürich haben hier die Möglichkeit, ihre Texte zu präsentieren. Produziert wird «TASSO» derzeit von einer siebenköpfigen Redaktion, die grösstenteils aus Studentinnen besteht. Auch hier ist ein nicht geringes finanzielles Risiko vorhanden. «Die Inserentensuche gestaltet sich nicht eben einfach», so Schläpfer. Das Magazin beschränkt sich allerdings nicht bloss auf die Heftausgabe, eine sehr wichtige Rolle spielt auch das Internet. «Bei Literaturzeitschriften ist eine gewisse Selektion natürlich unumgänglich, so auch bei uns», weiss Schläpfer. «Es sollte aber jede die Möglichkeit haben, seine Texte auf einer geeigneten Plattform zu veröffentlichen.» Deshalb sind literarische Beiträge aller Art willkommen. «Das Ziel ist es auch, eine offene Diskussion zu ermöglichen, allerdings verläuft diese im Moment noch etwas holprig.»

Grosser Zeitaufwand

Alle vier Jungautorinnen investieren neben Geld auch sehr viel Zeit in ihre Projekte. «Es geht natürlich schon einigermaßen gut, neben dem Phil.I-Studium noch zu schreiben, aber es dauert dann einfach sehr lange», meint Sascha Demarmels. «Und gerade wenn man an etwas grösserem arbeitet, finde ich es mühsam, wenn man dauernd wieder Pausen einlegen muss.» Umso mehr kam ihr das grosszügige Geschenk eines Freundes entgegen, der es ihr ermöglichte, ihren Job neben dem Studium zu kündigen und ein halbes Jahr lang nur an ihrem Buch zu arbeiten. «Ohne diese riesige Unterstützung wäre ich heute sicher nicht so weit», ist sie sich bewusst.

Nodari und Christen dagegen haben weniger Probleme damit, nicht am Stück arbeiten zu können. Ihre aktuellen Werke entstanden über zwei Jahre hinweg, grösstenteils in den Semesterferien. «Viel anderes hat daneben aber nicht mehr Platz», so Christen. Dabei macht das Schreiben nur einen Teil des Aufwands aus. «Vor allem die drei oder vier Monate vor dem Druck sind mit vielen administrativen Dingen und Marketing-Vorbereitungen angefüllt.»

Ein Phil.I-Studium bringt neben der relativ flexiblen Zeiteinteilung auch andere Vorteile, insbesondere dann, wenn man sich intensiv mit Literatur befasst. «Man profitiert natürlich einiges vom theoretischen Hintergrund, und es werden einem beispielsweise auch ge-

wisse Schreibtechniken transparenter», weiss Dave Schläpfer. Allerdings gibt es auch eine Kehrseite der Medaille: «Ein Literatur-Studium kann insofern hemmend sein, dass man sehr schnell auch das Gefühl hat, die eigenen Texte seien nicht gut genug. Die Unbefangenheit geht ein wenig verloren, die Ansprüche an einen selbst steigen stark an.»

«Es besteht eine Nachfrage»

Dass Projekte wie «TASSO» durchaus einem Bedürfnis entsprechen, zeigen die Verkaufszahlen: Von der ersten Ausgabe wurden sämtliche 500 hergestellten Exemplare verkauft. Die zweite Ausgabe von «TASSO» ist seit dem 20. Januar im Verkauf, erhältlich ist sie in der Bibliothek des Deutschen Seminars, im Uni-Studentenladen und im Orell Füssli Zürich. Zudem findet am 8. Februar eine Lesung im Kel-

ler 62 statt. Wie lange Dave Schläpfer das Magazin noch herausgibt, weiss er nicht. «Ich bin gerade an meiner Lizentiatsarbeit und irgendwann werde ich nicht mehr an der Uni sein. Damit das Projekt aber dann nicht stirbt, möchte ich das Ganze in Zukunft von meiner Person dezentralisieren.»

Auch Nodari und Christen sind zuversichtlich, dass ihr Unternehmen eine Zukunft hat. Die beiden hoffen, dass der Verlag irgendwann einmal selbsttragend ist und dass sie sich in der Branche etablieren können. Dabei soll die Tätigkeit nicht auf ihr Schaffen beschränkt bleiben. «Wir wollen explizit ein Verlag für ganz junge Autoren werden», formulieren sie ihre Absicht und sind überzeugt, dass eine entsprechende Nachfrage vorhanden ist. Einen ersten Schritt diesbezüglich stellt ihr nächstes Projekt «Palaver» dar. Darin sollen Kurzgeschichten und Lyrik von unbekanntem Jungau-

torinnen veröffentlicht werden. «Wer Lust hat, kann uns seine Texte schicken», so Christen. Geplanter Veröffentlichungstermin ist diesen Herbst.

Auch Sascha Demarmels hat für die Zukunft einige Pläne. Nach dem Studium möchte sie in einer Teilzeitanstellung arbeiten und nebenher als Schriftstellerin tätig sein. «Ich habe einen riesigen Ideenvorrat im Kopf», meint sie. Von der Schriftstellerei zu leben, ist allerdings nicht ihr Ziel. «Ich würde wahrscheinlich nicht nein sagen, wenn es so weit käme. Aber ich glaube, dass mir dann irgendwie auch der Berufsalltag fehlen würde, wo ich einen Grossteil meiner Inspiration finde.»

Weitere Infos im Internet:

Verlagshaus Nodari & Christen: www.noch.ch.

Literaturmagazin «TASSO»: www.tasso.li.

Sascha Demarmels: www.verwobenegedanken.ch.

Dengue



In «Dengue» erzählt Dino Nodari die Geschichte eines Studenten, der haltlos und gleichgültig durch das Leben taumelt, eine Nacht mit einer fremden Frau verbringt und diese

schliesslich kurz darauf erhängt in ihrer Wohnung findet. Von Selbstzweifeln geplagt, erkrankt er am tropischen Dengue-Fieber, das zum Symbol für die Schuld wird. «Dengue» liest sich sehr flüssig, wirkt mitunter zwar etwas gar konstruiert, die Szenarien und Gedankengänge dürften aber vor allem Studentinnen öfters bekannt vorkommen.

Textauszug:

«Im Park setze ich mich auf eine Bank, um eine Zigarette zu rauchen und mir zu überlegen, was ich an diesem ersten Abend in Freiheit anstellen soll. Nur einen Schritt von mir entfernt versucht sich eine Taube von einem Stück Faden, das sich in ihren Krallen verfangen hat, zu befreien. Zuerst hängt der Faden nur an einer Kralle, doch die Fessel sitzt schon zu fest. Und nachdem sich auch die zweite Kralle darin verheddert hat, ist die Falle vollends zugeschnappt. Das Verhängnis ist auch mit eifrigem Einsatz des Schnabels nicht abzuwenden.

Anstatt sich aber mit der unangenehmen Lage abzufinden, entscheidet sich dieses elende Tier nicht dafür, sein sinnloses Unterfangen aufzugeben. Immer wieder versucht es verzweifelt, mit der einen Kralle den Faden von der anderen Kralle abzustreifen. Das Tragische an diesem Unterfangen ist, dass die Fessel dadurch nur noch enger wird.»

Ruhe



Dave Schläpfer schreibt in erster Linie Kurzprosa und Lyrik. Vor allem Franz Kafka und das «Nachtschreiben» faszinieren ihn schon seit längerer Zeit, wovon auch seine Kurzgeschichte

«Ruhe» zeugt. «Ich versuche, immer alles auf eine Meta-Ebene zu ziehen», sagt Schläpfer über sein Schaffen. Des weiteren versucht er auch, Wissenschaft und Literatur zu verbinden, indem er Theorien literarisch umsetzt.

Textauszug:

«Aus dem nächtlichen Scheintod ohne Vorankündigung oder jedwelche Rücksichtnahme wirst du gerissen – geworfen, stehst ehe du dich's versiehst – schon auf den Beinen, vermagst gerade noch rechtzeitig die Traumschlinge zu lösen, ehe sie greift, als schon das Waschbecken auf dich zustürzt, innehält und dir geschärfte Klängen ins Gesicht getrieben werden, um dich nur um Zehntelmillimeter zu verfehlen, womit aber erst der Anfang des Endes bewältigt wäre: Mit Verrenkungen, als würden dir die Glieder zerschmettert, reisst sich dir der Schlafanzug vom Leib, um schöngeknickt unterm Kopfkissen zum Erliegen zu kommen, während du von der heranstürzenden Duschkabine einverleibt, kräftig besudelt, eingeschäumt und schliesslich in weitem Bogen ausgespien just in deine Strassenkleidung katapultiert wirst, um endlich am nun ins Sichtfeld geratenen Esstisch fünf- undzwanzig Stiegentreppenstufen weiter unten zum Sitzen auf dem sich inzwischen von hinten angepirscht habenden Stuhl zu kommen.»

die frau im glashaus



Sascha Demarmels hat mit «die frau im glashaus» einen modernen Roman geschaffen, der nicht nur ein Experiment des Schreibens ist, sondern auch eines des Lesens. Auf verschiedenen

Ebenen, die sich optisch voneinander abheben, gerät die Kommunikation ausser Kontrolle und droht zu scheitern: In einem Computerspiel geht es darum, die Frau im Glashaus zu finden, in Gesprächen und Gedanken zeigt sich die Unfähigkeit, zuhören zu können, Personen werden austauschbar. Eine Handlung existiert kaum, die einzelnen Szenen fügen sich zu einem Stimmungsbild.

Textauszug:

«und jetzt ist sie mit ihrem gespräch schon wieder lichtjahre entfernt. hab den faden schon längst wieder verloren. mal sehen, wie ich mich da wieder einklinken kann... ich finde die sterne wirklich zauberhaft. ich finde die sterne wirklich zauberhaft. das funktioniert immer. und wenn ich mein bier schnell genug trinke, dann werden es doppelt so viele sterne sein und ich schwebe zu ihnen hinauf... juhuu, mein kleiner stern. gehörs du vielleicht dem kleinen prinzen? ach, ist das schön... ja, den film hab ich auch gesehen. mit... ach wie heisst dieser schauspieler doch gleich noch? ich fand ihn ziemlich schlecht.» ich war auch recht enttäuscht. aber ich glaube, die erwartungen sind von den medien richtig hochgepusht worden. mit wem redet sie denn jetzt? hab gar nicht bemerkt, dass noch wer hier oben ist... aber wo denn?... hast du ihn noch ein zweites mal gesehen?»

Prinzessin oder Aschenputtel?

Psychologiestudentinnen untersuchen in ihrer Lizarbeit die Auswirkungen von Geschwisterkonstellationen. Ist es in der «realen» Welt wie im Märchen? Testobjekte gesucht! *Von Salome Zahn*

Schon in der Märchenwelt werden verschiedene Geschwisterkonstellationen thematisiert. So erfahren wir zum Beispiel, dass Aschenputtel, das jüngste Kind dreier Töchter, niedrige Hausarbeiten verrichten muss, dass sie von den älteren Stiefschwestern geplatzt wird und aber auch, dass sie am Ende der Geschichte entgegen allen Erwartungen den Prinzen heiratet.

Oft wird in Märchen das älteste Geschwister als das Klügste betrachtet und die jüngeren Geschwister als weniger intelligent. Interessanterweise erfährt meistens das jüngste Geschwister eine märchenhafte Verwandlung, es erfährt Glück.

Auch wir, in der «realen» Welt, beschäftigen uns mit Fragen über verschiedene Geschwi-

sterkonstellationen. Sind Erstgeborene erfolgreicher, dominanter, ehrgeiziger und selbstständiger als Zweit- oder Drittgeborene? Erhalten in der Geschwisterreihe mittlere Kinder weniger Aufmerksamkeit als ältere und jüngere Kinder? Sind die jüngsten Kinder verwöhnter und unselbstständiger als die älteren Kinder? Diese Fragen sind in der wissenschaftlichen Literatur Gegenstand verschiedener Untersuchungen.

Im Rahmen unserer Lizentiatsarbeit möchten wir eine Untersuchung durchführen, mit der wir versuchen, die Frage zu beantworten, ob und inwiefern die Geschwisterposition der Mutter die Entwicklung des Kindes beeinflusst. Da zu dieser Fragestellung bisher wenig geforscht wurde, ist unsere Untersuchung ein Pi-

lotprojekt.

Für die Durchführung unserer Untersuchung sind wir auf der Suche nach Müttern und Kindern, die wir mit einbeziehen können. Wir möchten in unserer Untersuchung 100 Kinder (50 Jungen und 50 Mädchen) im Alter von 3-6 Jahren mit ihren Müttern untersuchen. Allerdings können wir nur solche Familien in die Untersuchung mit einbeziehen, in denen die Mütter und die Kinder mehrere Geschwister haben. Einzelkinder, sowie Mütter ohne Geschwister können nicht berücksichtigt werden. Weiter sollte das Kind eine Krippe oder einen Kindergarten besuchen. Der Zeitaufwand für die Mutter des Kindes würde etwa 1-2 Stunden betragen.

Falls Du die Kriterien erfüllst und Interesse hast, unser Projekt durch Deine Teilnahme zu unterstützen, so melde dich doch! Wir sind über jede Teilnahme dankbar!

Kontaktadresse: salomezahn@gmx.ch

Studentinnen zeigen «ihre Kunst»

Die Fachvereine der Film- und Kunstwissenschaften organisieren von Ende Januar bis Anfang Februar eine Ausstellung, bei der Studentinnen und Studenten ihre Kunstwerke zeigen können. *Von Anton Imper*

Mit dem Projekt «Deine Kunst» wollen die Fachvereine der Film- und Kunstwissenschaften Studentinnen, die sich neben der universitären Ausbildung künstlerisch betätigen,

eine Plattform bieten, an der sie ihr Werk einer breiteren Öffentlichkeit präsentieren können.

Dass ein Bedürfnis nach einer derartigen

Plattform durchaus besteht, zeigt die Tatsache, dass schon kurz nach dem ersten Aufruf der Organisatorinnen zahlreiche Anmeldungen von Künstlerinnen eingegangen sind. Ein Teil derjenigen, die sich gemeldet haben, hatte bereits Ausstellungserfahrung, viele aber wollten die Möglichkeit, ihr Werk erstmals aus ihrem Bekannten- oder Freundeskreis hinauszutragen, wahrnehmen.

«Deine Kunst» wurde ohne externe finanzielle Unterstützung verwirklicht und ist das erste Ausstellungsprojekt der beiden beteiligten Fachvereine. Die Organisatorinnen planen jedoch, weitere Werkschauen im ähnlichen Rahmen durchzuführen. Dabei sollen in Zukunft nicht mehr nur die Studierenden der Universität Zürich berücksichtigt werden.



«Deine Kunst»

Die Ausstellung findet im Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich an der Rämistrasse 73 im 1. Stock vom 23. Januar bis zum 6. Februar 2003 statt.

Vernissage: 23. Januar, von 17 bis 20 Uhr
Finissage: 6. Februar, von 17 bis 20 Uhr

Künstlerinnen: Rüdiger Findeisen, Eduard hartmann, Urs Kuhn, Urs Lengwiler, Ursina Müller, Madeleine Skarda

Studis gegen den Krieg

Während die Kriegsvorbereitungen der USA und ihrer Verbündeten in vollem Gange sind, sind Studentinnen aktiv dabei, Aktionen und eine grosse Demo gegen den Krieg zu organisieren. *Von Sarah Schilliger*

Jeden Tag vermehren sich die Ankündigungen über die Entsendung von Tausenden von amerikanischen und britischen Soldaten in die

vor allem in den USA massive Mobilisierungen gegen den Krieg organisierte, steht vor der grossen Herausforderung, einen breiten

Widerstand gegen diesen Krieg und die Politik, die dahinter steht, aufzubauen. In Zürich hat sich am 20. Januar ein Komitee gegen den Krieg gegründet, in dem auch einige Studentinnen aktiv sind. Das Komitee möchte auch aktive Menschen jenseits der bestehenden Organisationen ansprechen und hilft mit, die gesamtschweizerische Demonstration vom 15. Februar in Bern im Rahmen des internationalen Aktionstages gegen den Krieg zu organisieren. Am Samstag nach dem Angriff ist eine Kundgebung in Zürich angekündigt worden.



Eine gemeinsam agierende internationale Antikriegsbewegung kann ein relevanter Faktor werden. (Bild: zvg)

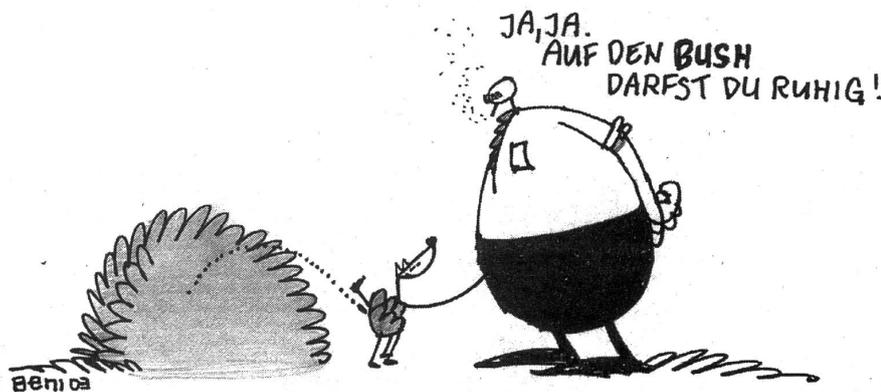
Golfregion. Ungeachtet, ob die UNO-Waffeninspektoren Beweise für die Existenz von Massenvernichtungswaffen erbringen oder nicht, trachten die USA danach, die Kontrolle über den Irak zu erlangen.

Die Antikriegsbewegung, die am 18. Januar

gekündigt worden.

Die DEBATTE-Hochschulgruppe möchte zudem auch Aktionen an der Uni planen und versuchen, in der Studentenschaft eine Diskussion über den Krieg und seine Hintergründe auszulösen.

**Samstag, 15. Februar 2003: Nationale Demo gegen den Krieg in Bern, 13.30 Schützenmatte.
Samstag, nach dem Angriff der USA: 13.30 Uhr Bürkliplatz**



treffpunkt

2. Tasso-Lesung

8. Februar ab 20 Uhr im Keller62

Tasso, die junge Literaturzeitschrift der Universität Zürich wird halbjährig und möchte dieses Ereignis und das Erscheinen der zweiten Ausgabe mit einer Lesung im Keller62 feiern. Man darf auf ein breites Spektrum von verschiedenen Texten von Tasso-Autorinnen gespannt sein... Von Popliteratur bis zur Naturlyrik wird wieder für alle Geschmacksrichtungen etwas dabei sein!

Weitere Informationen unter www.tasso.li

Beton - Theateraufführung

13., 15., 17-19., 21. und 22. Februar jeweils 20 Uhr im Kulturhaus Rats (Bushaltestelle Zwinglihaus; Bus 32 und 33)

«Ein Theater voller Musik und eine Hommage an die Mittel Brechts.»

Ein Spiegel unserer Zeit durch das Licht des Vergangenen: Es haben sich Werte verhärtet die allen Grund zur Kritik geben. Das projizierte Ideal der absoluten Wirtschaft verstösst als Leviathan Beton mittels Androhung äusserer Gefahr den letzten fühlenden Menschen in den Raum der Gesellschaftslosigkeit.

Die Thematisierung eines schleichenden Vorganges der den Menschen zum Homo Oeconomicus machen will.

Autor und Regie:
Albrecht Lehmann (Geschichtsstudent)
Musik:
Sebastian Müller (Schüler der Jazzschule)

mitteilung

Raus auf die Strasse!

In der Publizistik schliesst das erste Nebenfach, die Mitbestimmungsrechte der Studis stehen unter Beschuss, und mit der Bologna-Reform soll eine Elite-Uni gebildet werden. Der Kantonsrat beschliesst Steuerkürzungen und spart bei der Bildung, während unabhängig vom Ausgang der Unigesetz-Revision die Studiengebühren steigen sollen.

Darum plant der VSU am Mittwoch, 29. Januar eine Aktion auf der Bahnhofbrücke. So soll die Bevölkerung auf die bildungspolitischen Fehlentwicklungen aufmerksam gemacht werden.

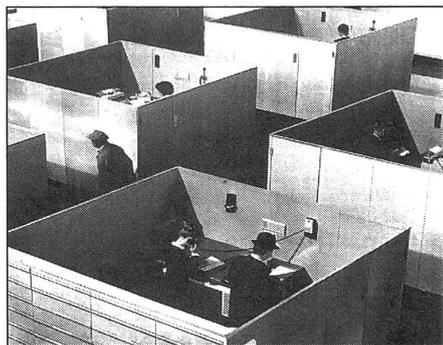
Der Protest an der Uni geht weiter, doch jetzt erfasst er auch den Rest der Stadt!

film

von Laura Mathis

Stadt aus Glas

Von Filmkennern Tipps entgegenzunehmen, ist ein zweischneidiges Schwert. Manchmal empfehlen sie zerstückelte Schunken, die nur versteht, wer Film- und Literaturgeschichte auswendig kennt. Mit Glück erwischt man



So macht Arbeit Spass.

(Bild: zvg)

aber einen Film, der Hollywood charmant links liegen lässt.

«Playtime» von Jaques Tati pendelt dazwischen. Als Vorwegnahme der postmodernen Theorie wurde er mir angepriesen. Und ja, das kann man wohl so sehen: Monsieur Hulot, gespielt von Tati selber und Hauptfigur aller seiner Filme, tolpatscht durch ein Paris aus Beton und Glas. Verloren irrt er in kalt gestylten Hochhäusern herum, verläuft sich in Konsummessen, rennt Spiegelbildern hinterher. Das alte Paris mit dem Montmartre und dem Eiffelturm reflektiert sich ausschliesslich in den Glasfassaden. Stewardessen verkaufen Abfallerimer im Stil der Akropolis, den Feierabend verbringt die Städterin im transparenten Apartment. Sichtbar und einsam. Die Szenen folgen dem zufallsgesteuerten Gang von Hulot. Einzig einig konstant auftretende Figuren deuten so etwas wie eine Geschichte an.

An «Playtime» besticht jedoch nicht die Vorwegnahme einer Theorie, sondern das wahnhaft perfekte Arrangement. Jeder Farbton, jede Geste, jedes Geräusch scheint genau so sein zu müssen. Die Totalen bersten vor Kontrolle. Obwohl die Figuren nur Floskeln austauschen, entwickeln die Szenen eine mitreisende und komische Dramaturgie. So artet die Eröffnung eines pikkefeinen Restaurants in ein Gelage aus, während dem der Gourmettempel in seine Einzelteile zerfällt. Nach dieser rauschenden Nacht wirkt das graue Paris plötzlich lebensfroh, das Chaos in einem Verkehrskreisler gerät zu einer fröhlichen Karussellfahrt.

Fazit: Hängt teilweise durch. Aber allein der unglaublich präzisen Ästhetik wegen lohnt sich Tatis vierter Film.

□□□□

Playtime / Herrliche Zeiten, Regie: Jacques Tatis, Frankreich 1965 - 67.

musik

von Markus Krücker

Jetzt gilts ein bisschen ernst

Wenn eine Band mit putzigem Namen schon vor der Veröffentlichung ihrer ersten Platte als neue Supergroup des German Indie-Rock gehandelt wird, blasen bei vielen, so auch beim Rezensenten, die Hype-Alarmhörner. Wer «Kettcar» jedoch kürzlich im dreizehnten Bogen gesehen hat, kann nicht anders, als von ihnen beeindruckt zu sein. Ihr Live-Sound war glasklar, das Zusammenspiel perfekt, und Mastermind Marcus Wiesbusch interpretierte seine Songs mit einer Tiefe, die man lächerlich zu finden einfach nicht im Stande ist. Kettcar sind erfahrene Musiker, die ihre Spuren in Punk- und Ska-Bands wie «But Alive» und «Rantanplan» verdienten.

Ihr Debütalbum: «Du und wieviel von deinen Freunden» bietet catchy Deutschrock at its best. Im Gegensatz zu ihren flachbrüstigen bayrischen Kollegen «Sportfreunde Stiller», deren Gitarrenbretter und hüpfende Synthiemelodien ähnlich, nur schlechter gespielt werden, meinen es diese fünf Hamburger ernst. Sie fordern die «volle Distanz», ein «allerletztes Mal Vernunft». Für sie war «2002 the year



Eine Band, die sich nach einem solchen Gefährt benennt, kann nichts Böses im Sinn haben.

(Bild: zvg)

Schwachsinn broke». Innen ist, wie sie mehrmals betonen, «nichts egal». Ihre elliptischen Texte eröffnen einen grossen Assoziationsraum, der durch Motive wie «Blut», «Notaufnahme», «Nervenstränge» und «Leichenhalle» einen morbiden Einschlag erhalten. Musikalisch bleiben Kettcars Songs jedoch einförmig. Beim Gitarrenintro von «Jenseits der Bikinilinie» fühlt man sich an die unsägliche Ami-Boyrockgroup «The Calling» erinnert und möchte bei gewissen Refrains «Wheatus» «Teenage Dirtbay» dazusingen. Das tiefe, bedächtige Organ von Sänger Wiesbusch lässt nur selten Euphorie aufkommen.

Fazit: Steilbrüstiger als Ihre bayrischen Konkurrenten, live überzeugend, musikalisch aber einförmig.

□□□

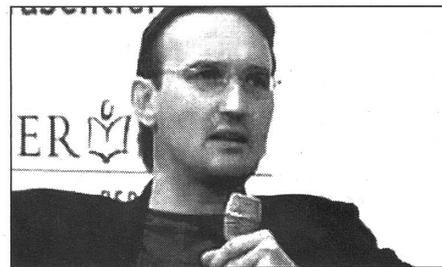
Kettcar: «Du und wieviel von deinen Freunden» Grand Hotel van Cleef.

buch

von Monique Brunner

Gute Zeiten, schlechte Zeiten

Bald schon endsemestert der Winter, und die eine oder andere sucht nach Jobs, schreibt an (Proseminar-)Arbeiten oder büffelt für kommende Prüfungen. Wer sich der studentischen Routine verweigert und sich lieber dem Frühlingserwachen hingeben möchte, dem sei das seitenmächtige Werk des deutschen Schriftstellers und Titanic-Autors Gerhard



Der Geschichte die Stimme leihen.

(Bild: zvg)

Henschel ans Herz gelegt.

In «Die Liebenden» zeichnet Henschel anhand von «unkommentierten und offenbar nur unwesentlich gekürzten» Briefen und Originaldokumenten die Liebes-, Leidens- und Lebensgeschichte des Ehepaares Ingeborg und Richard Schlossers nach, die sich von 1942, von den letzten Jahren der Nazi-herrschaft, bis ins Jahr 1993 entwickelt.

Es ist gleichsam eine archivarisch, rührend und spannend geschilderte Familiensaga wie auch eine soziale, kulturelle und geschichtliche Gesellschaftsstudie der Deutschen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, ein halbes Jahrhundert Deutschland, vom Krieg über die Aufbau- und Wirtschaftswunderjahre bis in die frühen Neunziger.

Daneben reiht sich im Familienkreise Banales unpräzise an Tragisches: welche Badeanzüge (Latex!) Mutter Ingeborg besitzt, dass «die Taschentücher mir [als Geschenk] sehr gelegen» kommen, wie mit dem unehelichen Kind der Schwester Ingeborgs zu verfahren sei und dass die Liebe die Vereinsamung nicht aufhalten kann.

Der Briefroman, der die Freuden und Sorgen einer gewöhnlichen Familie beschreibt, weiss die Leserin rasch zu fesseln, da die eine oder andere Begebenheit die eigene Geschichte anklingen lässt. «Der Rückblick auf das eigene Leben besteht natürlich nicht nur aus eine Folge glücklicher Erinnerungen» sagt Neffe Richard einmal – eine Erkenntnis, die sich in diesem Buch bewahrheitet.

Fazit: Das kunstvolle Geflecht an Originalbriefen schreibt Geschichte voller alltäglicher Erinnerungen.

□□□

Gerhard Henschel: Die Liebenden. Hoffman und Campe, Hamburg, 2002. S. 752.

Vom Weg abgekommen?

Das neue WIDERSPRUCH-Heft ist da. Die Halbjahreszeitschrift widmet sich in ihrer aktuellen Ausgabe unter dem Titel «Linke und Macht» dem gescheiterten dritten Weg der europäischen Sozialdemokratie und fragt nach Alternativen von links. *Von Sarah Schilliger*

Vor etwas mehr als vier Jahren, als Tony Blair seinem deutschen Genossen Gerhard Schröder die Hand schüttelte und zum gemeinsamen Sieg der «modernisierten» Sozialdemokratie gratulierte, schien die Welt für die bei-

der Bosse», warfen allen sozialdemokratischen «Ballast» über Bord und widmeten sich den «Herausforderungen der Globalisierung», indem sie Wettbewerbsfähigkeit und Flexibilisierung mit einem Minimum an sozialer Sicherheit verknüpften.

Wie Klaus Dräger im WIDERSPRUCH diagnostiziert, ist dieses Mitte-Links-Projekt in Europa kläglich gescheitert. Die zentralen Versprechen seien nicht eingelöst worden und die Sozialdemokraten hätten wegen ihrer neoliberalen Politik viele Stammwähler aus den unteren Schichten an die Rechtspopulisten verloren, wie dies beispielsweise in Frankreich bei den Präsidentschaftswahlen im letzten Frühling ganz offensichtlich wurde.

Franco Cavalli fragt dann auch in seinem Artikel tatsächlich: «Ist die Sozialdemokratie noch zu retten?» Er gesteht

zwar zu, dass es eine Menge Probleme gebe – beispielsweise, dass enttäuschte Lohnabhängige zur SVP übergelaufen seien – glaubt und hofft aber, dass sich die SP Schweiz bis zu den Wahlen im Herbst wieder auf dem «richtigen» Kurs befinde. Jochen Steinhilber hingegen setzt mehr Hoffnung auf die globalisierungskritische Bewegung und zeigt auf, dass sie imstande wäre, der «einseitigen ökonomischen

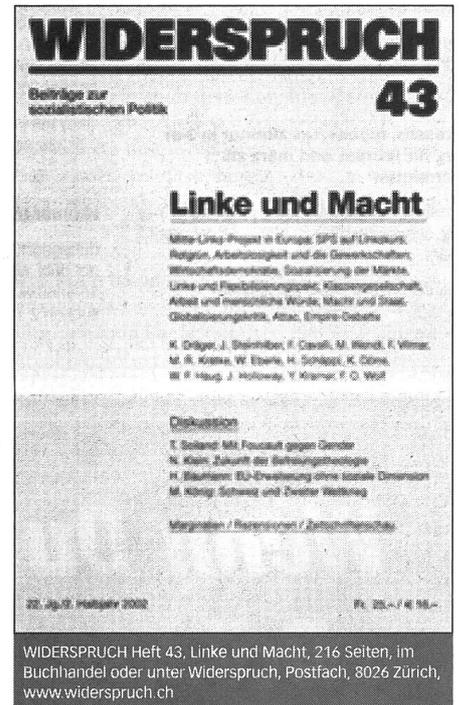
Globalisierung des MitteKonsenses» Widerstand zu leisten. Dabei wird jedoch elementar sein, wie die globalisierungskritische Bewegung und andere soziale Kräfte es schaffen, echte Alternativen zum aktuellen Politmarketing der Pseudo-Linken zu formulieren.

Zur Frage der Alternativen finden sich im Heft weitere Artikel, die sich durchaus zu lesen lohnen, wie beispielsweise Wolfgang F. Haugs Thematisierung der Produktionsverhältnisse.



Die «Neue-Mitte»-Protagonisten Schröder und Blair haben heute mehr Grund zu Sorgenfalten als zu lustigem Geplänkel. (Bild: zvg)

den noch in Ordnung. Zusammen machten sie sich auf den Dritten Weg, der sie «jenseits von Kapitalismus und Sozialismus» zu einer pragmatischen «Öffnung» hin zur Mitte führte. Fortan unterschied sich die Politik der regierenden Sozialdemokraten in Europa definitiv nicht mehr gross von jener der konservativen Amtsvorgänger. Blair als «Mrs. Thatcher without a handbag» und Schröder, der «Genosse



WIDERSPRUCH Heft 43, Linke und Macht, 216 Seiten, im Buchhandel oder unter Widerspruch, Postfach, 8026 Zürich, www.widerspruch.ch



von Andi Gredig

Vor einigen Monaten ereignete es sich, dass A. aus Z. seine eierfarbene Vespa ET4 (von denen es in Zürich leider inzwischen nur so wimmelt) bei der Uni Irchel abstellte. Als er nach der Vorlesung wieder in die Tiefgarage kam, war ein kleiner weisser Zettel an den Sattel geheftet, auf dem er freundlich, aber bestimmt dazu aufgefordert wurde, sein Fortbewegungsmittel nicht mehr dort zu parken, da dieser Platz dem Notarzt vorbehalten sei. «Aha», dachte sich A. und schaute sich um. Er war etwas verwundert darüber, dass der Notarzt jeweils mit dem Velo unterwegs sein musste. Und dann noch mit was für einem: Links und Rechts von A.s Vespa hätte locker je ein 40-Tönnner Platz gefunden.



von Beat Metzler

Nach jahrelangem Bemühen um relevante Themen für dieses anspruchsvolle Gefäss will ich nun meinen intimsten Kummer ausplaudern: mein Velo. Ja, es macht mir Sorgen, denn immer wieder entweicht die Luft aus seinen prall gefüllten Schläuchen. Von Scherben zerschnitten, von Nägeln zerfetzt. Soviel ich von der Geschichte weiss, gab es im letzten Jahrhundert ein paar technische Fortschritte, aber anscheinend hat noch niemand den unzerstörbaren Veloschlauch erfunden. Soll ich jetzt den Grünen beitreten, an der ETH Kurse belegen oder einfach warten, bis auch diese Erfindung kommt? Wie das selbstabwaschende Geschirr, die Vitaminzigarette oder ein Kolumnenschreibprogramm.



von Marc Schadegg

Es muss an dieser Stelle einmal laut (oh, holde Maid, sage mir, wie soll das gehen, geschrieben auf Papier?) und deutlich gesagt werden: Die absolut geilsten, konkret hammerhaftesten und mit Abstand voll besten Sitze in allen Trams dieser Welt sind die antiquierten, unbequemen Holzplatten in den uralten Zürcher Trams. Genau, die Sitze, die so in etwa acht Zentimeter Distanz unter dem Allerwertesten einen kleinen, fantastisch heissen Ofen montiert haben. Seien wir ehrlich: Es gibt in diesen eiskalten Tagen einfach nichts cooleres, als seinen A**** auf einen dieser heissen Sitze zu hocken, um gleich darauf mit wohliger Gefühl die Wärme in einen aufzusaugen. (Sorry für diese Kolumne, aber es ist jetzt 23.30 Uhr).

wohnungsmarkt

Auf der Internetseite www.students.ch findet Ihr weitere Angebote und könnt auch selber welche aufgeben.

ab 15. 2. 3 helle 2-Zi Wgh, Kreis4 ZH

Helle 2-Zimmer Wgh. ab 15. 02. 03 oder nach Vereinbarung. Ca. 47 m2, alles Parkett, Bad/WC, abgeschl. Küche, Einbauschränke, Balkon, 1330. - inkl.

Damaris Trüb, damaris.trueb@novid.ch, 01 491 14 24

riesiges wg-zimmer an superlage

Zi in 5zi-wng., auf Wunsch möbliert, 2 mitbewohnerinnen, geschirrspüler, waschmaschine und tumbler, ab sofort bis ende juli, chf700. -, nahe einkaufsmöglichkeiten, isdn, noch keinen kabelanschluss, 1min. bis bhf oerlikon

tine bischof, martinabischof@gmx.ch, 01 311 43 40

grosses, möbliertes zimmer in 3-er wg für februar und märz zu vermieten

grosses, ruhiges, möbliertes zimmer in 3-er wg. schwamendingen. 400. - für februar, märz.

marcel beyeler, maersk@gmx.ch

2-Zimmer Wohnung

Per sofort oder nach Vereinbarung wird eine 2-Zimmerwohnung an der Birmensdorferstr. 511 (nähe Triemli) frei. Diese hat 2 Balkone, Parkett und sep. Küche und Bad. Mietpreis: 1361. - inkl. Melde Dich bei Sonja ab 19. 00 Uhr unter 079/393 65 80

Sonja Platzer, ebaechli@hotmail.com, 079/393 65 80

helle, möblierte 1 Zimmer-Wohnung zu vermieten!

an Nichtraucherin

in 8154 Oberglatt / 30m2 Wohnfläche, separate Küche, grosser Balkon, Parkplatz, 2min. zu Fuss zum Bahnhof, 16min. bis HB - 710. - (inkl Nk) vom 1. März bis 30. September 2003

cindy aebischer, cindy.aebischer@gmx.net, 079.238.14.47

zimmer in 7ner-wg frei!

dübendorf(10min von hb) 100m vom bahnhof dübi, 660. -inkl., 25m2, 5frauen und 1mann(zw. 20 und 25 jahre alt, studenten) suchen 2. mann, ab märz 03, grosses haus

mit schönem garten, coole leute warten auf dich!!!

Bea Brunner, chicken@glattnet.ch, 01 822 25 78

2 Balkonraucher mit Kater suchen familiäre WG Partnerin

Kreis 3, Nähe Goldbrunnenplatz, ruhig, super schöne Wgh, 15m2, 600CHF inkl., ab März bis openend, Suchen keineN Informtikerin und keineN Veterinärmedizinerin, das haben wir schon. Kochen gern, sind ordentlich, Du auch.

Till Bay, tillbay@dtc.ch, 01 451 59 71

sonnenzimmer in 2-er WG

ab sofort supersonniges Zi ca. 18 m2 mit balkon (4. stock) in 2-er WG zu vermieten für fr. 660 inkl. adresse: steinstrasse 50 beim manesseplatz / world's end. besichtigung: fr 24. 1. 18-20uhr

tel: 078 769 85 72

mail: taketeki@gmx.ch

franziska

Tel: 078 769 85 72



Werte Studentinnen und Studenten

Verständlich, dass Sie mit dem Kopf woanders sind; die Vorlesung ist nämlich völlig belanglos. Aber Sie hätten ja die Möglichkeit gehabt, sich über deren Gehalt und Wichtigkeit informieren zu lassen. Fachvereine und Experten stehen Ihnen in allen Belangen des Studiums auf der umfangreichsten Studenten-Website der Schweiz zur Verfügung. Also klicken Sie auf www.students.ch/studium und maulen Sie nicht rum.

Werbung

Wenn Du endlich etwas gegen Deine chronische Müdigkeit unternehmen willst.



Dann sofort Probe-Abo (8 Ausgaben für 20 Franken) per SMS anfordern: «WoZ + Deine Adresse» an 9099.

Gegen das Dagegensein gegen was?



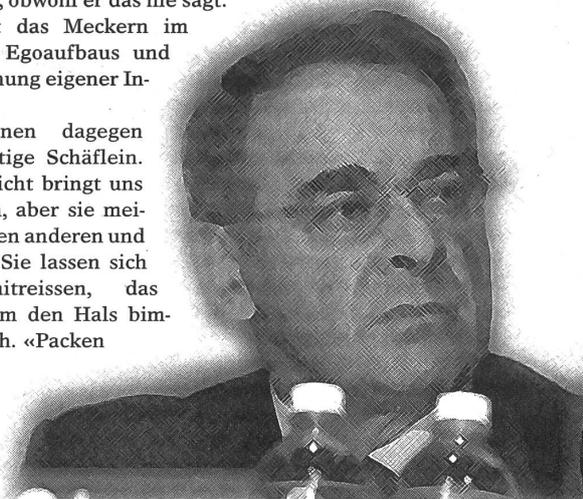
Wenn alle alles scheisse finden, dann wird auch alles scheisse. Daher braucht es mehr Ogis auf dieser Welt. *Von Beat Metzler*

Dagegen sein ist einfach: Man nimmt einen Satz, hängt ein «ist dumm», «ist scheisse» oder sonstwas dahinter und fertig. Zum Beispiel: Dagegen sein ist kindisch. Meistens hat man auch recht, denn wie schon mein Grossvater zu sagen pflegte: Nichts ist perfekt. Eine todsichere Masche also (darum schreiben wir auch ein contra contra und ein contra pro und nicht ein pro contra und ein pro pro).

Die Prototypen der Nein- und Jasagerinnen finden sich beispielhaft in der Schweizerischen Volkspartei vertreten. Der Christoph B. und der Adolf O. nämlich. Der Christoph weiss immer, was wo schief läuft, er kennt alle Bösen und ist tapfer genug, sie zu nennen. Dafür erntet er viel Beifall und Wahlzettel. Der Dölf (was für Eltern taufen ihr Kind eigentlich während des zweiten Weltkriegs Adolf?) dagegen findet alles super: Den Sport, die Uno, die Berge, die Politik und das halbleere Wasserglas.

An diesen beiden Spitzenpolitikern sehen wir: Neinsagerinnen gebären sich als selbstgerechte Klugscheisserinnen und verkünden ihre vernichtenden Analysen mit humorlosem Eifer. Aber Achtung: Neinsagerinnen neigen zur Scheinheiligkeit. Denn zu allem können sie nicht nein sagen, ausser sie lebten wie Bruder Klaus. Aber das macht der Christoph nicht: Er findet sein Geld zum Beispiel gut, obwohl er das nie sagt. Meist steht das Meckern im Dienst des Egoaufbaus und der Vertuschung eigener Interessen.

Jasagerinnen dagegen sind gutmütige Schäflein. Ihre Zuversicht bringt uns zum Lachen, aber sie meinen es gut den anderen und sich selbst. Sie lassen sich schnell mitreissen, das Glöcklein um den Hals bimmelt fröhlich. «Packen



wirs an», oder «Ist doch nicht so schlimm» blöken sie gern. Klar kann das ausarten, man denke an Ogis Christbaumrede. Aber wie mein Grossvater schon sagte, als er mal Punks im Fernsehen sah: «Hätten wir nur rumgemotzt, wären diese Lümmel schon lange verhungert.» Jawohl.

Die Front der Ja und Nein-Sager zieht sich durch jede Art von Gruppe. Im Musikgeschäft gibt es die Gitarrenzerstörer und die «Deutschland sucht einen Popstar»-Kandidatinnen, in der Weltpolitik den «against-terrorism»-Bush und den «ruhig-Blut»-Kofi. Na klar, vollbetrunken ins Schlagzeug zu hechten ist cooler, als Dieter Bohlen den Cats-Titelsong vorzusingen. Aber frei von spätpubertären Reflexen müssen wir zugeben, es bräuchte mehr Ogis auf dieser Welt. Oder um es mit dem UNO-Sportgesandten zu formulieren: «Das Leben ist wie ein Berg, es geht aufwärts.» Denn eins steht fest: Der Dölf würde keinen Krieg führen, sondern J&S-Leiter nach Bagdad schicken.



Immer zu allem ja zu sagen ist gefährlich. Deshalb das «dafür sein» kategorisch abzulehnen ist aber auch nicht besser. *Von Andi Gredig*

Position beziehen gegen das «dafür sein», das war meine Aufgabe für dieses Pro/Kontra. Schöne Scheisse.

Natürlich kann es falsch bis verantwortungslos sein, sich für etwas einzusetzen. Die Asylinitiative, beispielsweise. Oder das neue Unigesetz, bei dem ich mich zuerst belehren lassen musste, dass es keine Lösung für die offensichtlichen Probleme, die die Universität Zürich hat, sein kann. Es kann sehr gefährlich sein, einfach zuzustimmen. Oft kommt das «ja» aus einer gewissen Faulheit dem Konflikt, der Auseinandersetzung gegenüber. Oder der kritische Blick fehlt. Es ist einfach, die Dinge so zu akzeptieren, wie sie einem verkauft werden. Und im Prinzip ist Information immer ein Mittel dazu, eine Ansicht zu verkaufen. Auch wenn sich selbst diejenige, welche die Information verbreitet, dessen selten bewusst ist. Ganz zu schweigen von der Leserin, der Zuschauerin oder Zuhörerin.

Trotzdem, das «dafür sein» kann ich in meinem allerletzten Text als ZS-Redaktor unmöglich kategorisch ablehnen. Oder ich möchte es zumindest nicht. Schliesslich bin ich kein Parteimitglied der SVP. Gegen etwas zu sein ist immer destruktiv. Sofern man nicht stattdessen für irgendetwas anderes, eine Alternative, ist. Wenn ich nun also gegen das

«dafür sein» sein muss, wie kann ich mich selbst dann vor der Destruktivität retten?

(Ich bin für mehr Differenzierung, für weniger extreme Positionen, für Kompromisse, für das politische System der



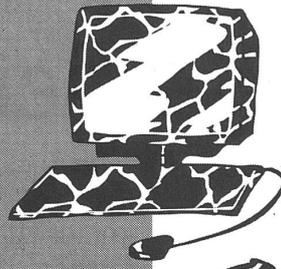
Schweiz.)

Der Vorteil an der Form unseres «Pro/Kontras» ist, dass sich die Leserin aus beiden Seiten diejenigen Argumente rauslesen kann, die ihr einleuchten. Dass sie sich ihre eigene Meinung bilden kann, ohne sich in einem Extrem wieder zu finden. Was sagt das wiederum über uns, die Schreibenden, aus? Dass wir auf einem Auge blind sind. Oder es zumindest schliessen müssen.

Ich habe in den letzten zwei Jahren wohl fast ein dutzend Mal auf diesen Seiten eine Meinung vertreten. Oft war es nicht die meine, oder zumindest musste ich ein Auge geschlossen halten. Es lässt sich nicht vermeiden, schlechte Texte zu schreiben, wenn man mit so wenigen Ressourcen eine Zeitung herausbringen muss. Aber ich habe in meinem allerersten Editorial etwas von Ehrlichkeit und Offenheit geschrieben und möchte mich wenigstens in meinem letzten Text daran halten.

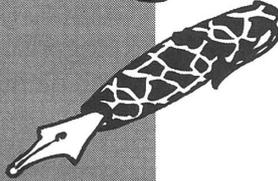
surfen

www.comptakeaway.ch



COMPUTER TAKEAWAY
Der Superstore für Apple, PC,
Peripherie, Software usw.,
zwischen Schaffhauser- und
Rigiplatz, an der Riedtlistrasse 27

schreiben



STUDENTENLADEN
Papeteriewaren, Skripten,
Taschenrechner usw.
Uni Zentrum: Schönberggasse 2
Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke

drucken



STUDENTENDRUCKEREI
Vom Flugi bis zur Diss.
Beratung an der Rämistrasse 78
und in der Druckerei Uni Irchel,
Bau 10, Stock E

kopieren



KOPIEREN
Farbig oder s/w, mit den
günstigen CopyCards, erhältlich
in den Studentenläden, Kiosken
und in der Druckerei Zentrum

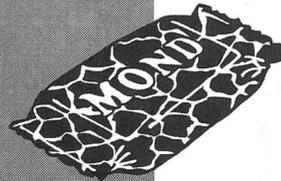
lesen

www.zentralstelle.unizh.ch



BÜCHERLADEN
Ein breites Spektrum an Literatur.
Uni Zentrum: Seilergraben 15
Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke
Und natürlich online bestellen

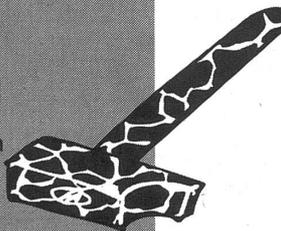
naschen



STUDENTENKIOSK
Im Lichthof der Uni Zentrum
und der Uni Irchel

jobben

www.zentralstelle.unizh.ch



ARBEITSVERMITTLUNG
am Seilergraben 17
und online

Wo ist der Profit?
KULTUR-FONDS, SOZIAL-FONDS, PILOT-FONDS
Ein Teil der Einnahmen geht in diese Fonds
zum Nutzen und Profit aller Studentinnen
und Studenten.

**STIFTUNG ZENTRALSTELLE
DER STUDENTENSCHAFT
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH**
Die Non-Profit-Organisation
der Studentinnen und Studenten
der Universität Zürich